

Innovationsökonomik

Knowledge and Talent Development Programme (IEV)

Die Innovationsökonomik knüpft mit ihrer Sichtweise an die Vorstellung von Joseph Schumpeter an, der in seiner 1911 veröffentlichten Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung die Durchsetzung neuer Kombinationen [Innovationen] als Keimzelle für Evolution und Wachstum einer Volkswirtschaft interpretiert hat. Innovationen sind der fundamentale Antrieb, der die kapitalistische Maschine in Bewegung setzt und hält. In seiner Vorstellung generieren Pionierunternehmen eine Innovation und erlangen dadurch einen Vorsprung gegenüber ihren Konkurrenten. Sind ihre Neuerungen erfolgreich, versuchen die Wettbewerber durch Imitation an den Innovationsgewinnen zu antizipieren. Innovation und Imitation charakterisieren demzufolge als ständiger Bewegungsvorgang den evolutorischen Prozess der wirtschaftlichen Entwicklung.

Die Innovationsökonomik befasst sich im Wesentlichen mit den analytischen Grundfragen: Wie laufen Innovationsprozesse ab? Wie lassen sie sich verstehen und erklären? Dahinter stehen normative Grundfragen: Wie sollten Innovationsprozesse organisiert werden? Welche (Rahmen-) Bedingungen sind dazu geeignet, Innovationen zu stimulieren? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, wird in der Innovationsökonomik auf Theorien und Heuristiken unterschiedlichster Wissensdisziplinen, wie der Industrieökonomik, der Wirtschaftsgeographie, der Techniksoziologie, den Politikwissenschaften oder der Industriesoziologie zurückgegriffen.

In den 1990er Jahren gewannen Heuristiken der evolutionären Ökonomik an Bedeutung, die einerseits neue Einsichten in Innovationsprozesse mit sich brachten und andererseits Erklärungsmuster für die Entstehung von Innovationen aus einer makro- bzw. meso-ökonomischen Perspektive gaben. Da Innovationssysteme Eigenschaften, Strukturen und Entwicklungspfade komplexer Systeme aufweisen, hat sich in der Innovationsökonomik in jüngster Zeit eine Forschungstrajektorie entwickelt, die ihre Wurzeln in der Komplexitätsforschung – und damit in den Natur- und Formalwissenschaften – hat und Erklärungsmuster für Innovationsprozesse aus der Struktur und Dynamik komplexer Systeme entwickelt. Dabei kommt dieser Forschungstrajektorie zu Gute, dass nicht nur qualitative Beschreibungen komplexer (Innovations-) Systeme möglich sind, sondern auch neue Einsichten aus der quantitativen Modellierung/Simulation von Struktur und Dynamik von Innovationssystemen gewonnen werden können.

Die Heuristiken, die unter dem Begriff von Innovationssystemen firmieren, bieten neben einer wissenschaftlichen Aktualität und einem hohen wissenschaftlichen Anspruch auch den Vorteil, dass sie einen nützlichen Rahmen für Interventionen der Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik (FTI-Politik) bieten und damit die Beliebigkeit FTI-politischer Handlungen einschränken.